

Abonnements
 Für Budapest: Bloss Morgenblatt: Ganzj. 28 K., halb. 19 K., viertelj. 9.50 K., monatlich 2.30 K. Bloss Abendblatt: Ganzj. 20 K., halb. 10 K., viertelj. 5 K., monatlich 2 K. Mitteltägliche zweimalige Zustellung ins Haus: Ganzj. 52 K., halb. 28 K., viertelj. 13 K., monatlich 3.50 K. Für das Inland und Oesterreich: Bloss Morgenblatt: Ganzj. 42 K., halb. 21 K., viertelj. 10.50, monatlich 2.60 K. Bloss Abendblatt: Ganzj. 30 K., halb. 15 K., viertelj. 7.50, monatlich 2.00 K. Morgen- u. Abendblatt: Ganzj. 56 K., halb. 29 K., viertelj. 14 K., monatlich 3.50 K. — K. Mit separater Postversendung des Abendblattes viertelj. 2 K. mehr. Für Wien auch durch Herrn Goldschmidt. Für das Ausland mit direkter Kreuzbandsendung viertelj. 10 K. Für Postzustellung 30 K., für alle übrigen Staaten 24 K. Abonnements werden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegengenommen.

Inseratentafeln
 In Budapest, in der Administration des „Pester Lloyd“ und in den Annoncen-Bureaus: I. Bionner, B. Eckstein, Györi & Nagy, Janus & Co., Geb. Leopold, Ant. Hesel, Rudolf Mosse, Jul. Tanzer, Ludwig Nagel, Jos. Schwarz. Generalvertretung des „Pester Lloyd“ für Oesterreich und das gesamte Ausland: H. Dukas Nachfolger A.-G., Wien, Wollzeile 16. — Auch alle anderen renommierten Inseratenbureaus in Oesterreich wie im Auslande übernehmen Anzeigen für den „Pester Lloyd“.
 Einzeln: Morgenblatt in Budapest und in der Provinz 14 Heller. Abendblatt in Budapest 8 Heller, in der Provinz 10 Heller.
 Redaktion und Administration: V. Maria Valéria-utca 12. — Manuskripte werden in keinem Falle zurückgestellt. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

PESTER LLOYD

MORGENBLATT

63. Jahrgang.

Budapest, Samstag, 30. Dezember 1916

Nr. 362

Die Krönungsfeier.

Der Festtag des Königs und der Nation.

Von Kardinal-Zürsprinzen Dr. Johannes v. Csernoch.

In sturmbelegter Zeit, unter erspürten Verhältnissen als je vor ihm ein Herrscher, ist König Karl IV. durch Gottes unerforschlichen Ratsschluß zum Antritt seines hehren Amtes berufen worden. Eine Welt rings um ihn geht in Trümmern, und aus den Trümmern will eine neue Welt erstehen. Die größte Umwälzung der Weltgeschichte vollzieht sich in unseren Tagen. Nicht nur ganz Europa ist von dieser Umwälzung erfaßt; bis in die entlegensten Winkel der Erde zieht der Wellenring dieses gewaltigen Geschehens seinen Kreis. Der philosophische Grundsatz des alten Heraklit, wird so zur buchstäblichen Wahrheit, denn in der Tat alles Gewordene, das bisher festbestand, gerät jetzt in Fluß, verändert Form und Umfang, das ganze Kräftesystem der Welt ist im Begriff, sich neu zu gestalten. Herrscher und Staatsmänner von reichster Lebenserfahrung, die durch die Schule eines vielgestaltigen Erlebens gegangen, können irre werden, an dieser Fülle des neuen Werdens, die über sie hereinbricht. Und in dieser schrecklich bewegten Zeit hat unser junger König von der göttlichen Vorsehung die Berufung empfangen, die Fäden zu ergreifen, die den Händen seines großen Vorgängers, diesen weisen und gütigen Händen, entglitten sind.

Jung an Jahren, aber durch sein Felbherrnwirken im Weltkriege zu seinem Herrscheramt geistig vorbereitet und sittlich geweiht, bestiegt König Karl den Thron seiner Väter. Auf den Schlachtfeldern stand er mitten im Brausen des Weltgemitters. Dort schärfte sich sein Blick für die elementaren Kräfte, die derzeit am Werke sind, um der Welt ein neues Schicksal zu bereiten. Dort lernte er kennen den unermeßlichen Wert der sittlichen Güter, die in den für ihr Dasein ringenden Völkern wirken, wenn es gilt, für Thron und Vaterland sich mit Hingabe des Lebens, mit Begeisterung und Opferfreudigkeit einzusetzen. Dort offenbarte sich ihm die unausschöpfliche Kraftquelle, die Thron und Staat in der Liebe des Herrschers zu seinem Volk, in der Treue des Volkes zu seinem Herrscher besitzen. Dort ward ihm die große Lehre, daß wer für Recht und Wahrheit streitet, wer sein Vertrauen setzt in die ehernen Triebe, die Gott in die Menschenseele gepflanzt hat, im Adel seiner eigenen Bestimmung eine Waffe besitzt, die nicht versagen kann in dem Kampf gegen Zug und Krug, gegen Habgucht, die nach des Nächsten Gut verlangt, und gegen Verrat, der die göttlichen und menschlichen Ideale mit Füßen tritt. Das ist die Weihe, die König Karl vom Weltkriege empfangen hat und die sein junges Herz mit dem Bewußtsein erfüllen mag, den richtigen Weg, den er zu wandeln haben wird, erkannt zu haben.

In den ersten Schritten auf seiner neuen Lebensbahn hat unser königlicher Herr die Richtung angedeutet, in der sein Walten sich bewegen soll. Sein Wunsch, binnen kürzester Frist mit der heiligen Krone Ungarns gekrönt zu werden, kennzeichnet seine religiöse Achtung vor dem Recht, sein erhabenes Pflichtgefühl und sein verfassungsmäßiges Gewissen, heilige Erbgüter, die das leuchtendste Vermächtnis seines großen Vorgängers bilden. Groß ist die Machtvolle, die dem König von Ungarn durch die Verfassung zugewiesen ist. Aber das Fundament, auf dem sich seine königlichen Gewalten aufbauen, ist das Recht. In der heiligen Krone vereinigen sich Herrscher und Nation zu einer Persönlichkeit höherer Ordnung, zu einer Einheit, die harmonisch den ganzen Staat umfaßt. So wird in der Verfassung unseres Vaterlandes das Herrscher-gewissen des Königs zum Fundament der staatlichen Wohlfahrt und zur Quelle des nationalen Gedeihens, die Unversehrtheit unseres Bestandes an staatlichen und

nationalen Rechten aber zur festen Stütze des Ruhmes und der Größe der Dynastie.

Den zweiten Schritt Sr. Majestät auf der Herrscherlaufbahn kennzeichnet die Tatsache der aus der Initiative unserer Monarchie hervorgegangenen Friedensanregung des Vierbundes. Mag das abschließende Ergebnis dieses hochherzigen Schrittes sich wie immer gestalten, ein unbergänglicher Ruhmesstempel unseres erhabenen Königs wird es bleiben, in das Kampfgelöbe des Weltkrieges das erlösende Wort vom Frieden als erster hineingerufen zu haben. Dem Starren, der im Waffengange den Sieg an seine Fahnen zu heften gewußt hat, ziemt es, den Eingebungen der Großmut und der Nächstenliebe stattzugeben und das Ansturgewissen der Welt vor die Frage zu stellen, ob die Völker auch weiter noch die fürchterlichen Heim-tuchungen des Krieges tragen, ob sie nicht nach so vielem Leid endlich wieder der Segnungen des Friedens teilhaftig werden sollen. Die Monarchie und ihre treuen Bundesgenossen haben von diesem edlen Vorrecht des Siegers den erheuerndsten Gebrauch gemacht und ihre Segner zum Eintritt in Friedensverhandlungen eingeladen. Sie haben damit eine sittliche Auffassung bekundet, der die Nachwelt ihre Anerkennung nicht verweigern wird; sie haben damit eine Pflicht gegen Gott und die Menschheit erfüllt. Hell strahlt der Ruhm einer so edlen Entschlieung über dem Haupte unseres Königs. Auf den Schlachtfeldern hat sein starker Arm die Heere, die nimmehr in ihm ihren obersten Kriegsherrn verehren, zu glänzenden Siegen geführt. Das steggewohnte Schwert in der Rechten, langt er, den Thron seiner Väter besteigend, mit der Linken nach dem Oelzweig. Ehrfürchtvoll muß die Welt zu dieser Herrscherpersönlichkeit emporklicken, die stolze Kraft und edle Milde in so glücklichem Einklange zu vereinbaren weiß.

In angekommener Treue und Liebe huldigt die ungarische Nation ihrem König an dem Tage, da die Krone des heiligen Stefan ihm den Vollbesitz der verfassungsmäßigen königlichen Gewalten verleiht. Seine ersten Regierungshandlungen sind uns kostbare Unterpfänder seiner hohen Gesinnung, seines sittlichen Adels, seiner menschlichen und fürstlichen Tugenden. Dem Treuschwur, der an Krönungsfest auf seinen Lippen erklingen wird, antwortet aus Millionen Herzen im Ungarlande das Gelöbniß homagialer Treue, innigster Ergebenheit und unwandelbarer Anhänglichkeit an ihn, an seine erlauchte Gemahlin und an sein ruhmvolles Herrscherhaus.

Der Weg in die Zukunft.

Von Graf Karl Khevenhüller-Gyulai,

königlich ungarischem Ministerpräsidenten a. D., Wirklichem Geheimen Rat, Reichstagsabgeordneten.

Der weihevollte Akt der Krönung Sr. apostolisch königlichen Majestät weckt in uns allen Gedanken, die tief in jedem ungarischen Herzen wurzeln, unser Wesen politisch beherrschen, Gedanken, die im Alltagsleben ihre Wirkung oft unbewußt ausüben, denen aber die Krönung eines Königs gleichsam lebendige Gestalt verleiht. Das erhebende Gefühl, daß die Nation in solchem Augenblick den Bund mit dem durch Erbrecht zur Regierung gelangenden Sproß des Hauses Habsburg zu erneuern sich anschickt, erhöht einerseits das Bewußtsein der Nation und erinnert sie andererseits daran, daß trotz mancher, im Laufe der Zeiten vorgekommenen ernstern Mißverständnisse die mit der heiligen Krone des Königs Stefan gekrönten Könige immer wieder beflissen waren, das gute Einvernehmen mit der Nation herzustellen, wodurch ein Gefühl der Anhänglichkeit und der Treue sich entwickelte, stärker und inniger, als bloße Gesetzeskraft es je durch ihren Zwang zu gestalten vermochte.

Daß dies keineswegs eine konventionelle Phrase ist, beweist ein kurzer Rückblick auf das Verhältnis des Herrscherhauses zur Nation seit der Zeit Ferdinands I., der selber in der Inanspruchnahme seiner königlichen Rechte sehr behutsam war bis zur Abdankung und dem Tode des Gegenkönigs Johann Zápolya. Unter seinen Nachfolgern ergaben sich des öftern Kollisionen zwischen dem Berufe eines Königs von Ungarn, der gleichzeitig Kaiser des zu jener Zeit sehr mächtigen römischen Reiches deutscher Nation war, und den Pflichten gegenüber den vertriebenen Rechten der ungarischen Nation. Wir wollen nur auf diejenigen Fälle verweisen, die besonders Marksteine in unserer Geschichte bilden. So auf den Konflikt, der mit dem im Jahre 1608 geschlossenen Pakt, genannt Wiener Frieden, seinen Abschluß fand; auf die Gesetzgebung des Jahres 1687, durch die das Verhältnis des Herrscherhauses zum Königreiche Ungarn und die Rechte und Pflichten der Nation neu geregelt wurden; auf die Gesetzgebung der Jahre 1722/23, 1790/91 und auf die des Jahres 1848, die alleamt verschiedene, den jeweiligen Zeitläuften entsprechende Verfügungen zu treffen hatten, um das Verhältnis des Königs und der Nation fester zu knüpfen, bis schließlich im Jahre 1867 im Ausgleichswerk eine Lösung gefunden wurde, die die volle Eintracht auf dauernder Grundlage errichtete.

Bei allen diesen und vielen, in der Zwischenzeit vorgekommenen, minder wichtigen Gelegenheiten sehen wir immer die Einwirkung der heiligen Stefanskron auf das Walten unserer gekrönten Könige, nämlich das Bestreben, bei vorkommenden Mißlichkeiten die Nation stets darüber zu beruhigen, daß die Herrscher bei Inanspruchnahme ihrer Rechte auch ihren Pflichten gegenüber der Nation gerecht zu werden trachten. Die Beruhigung trat zumeist sofort ein, und wenn auch später neue Schwierigkeiten entstanden, so wurde die Erregung der Nation immer weniger tiefgehend, weil durch die vorangegangenen Beispiele der Gedanke gekräftigt worden war, daß die Reparation gewiß bald wieder eintreten werde. Doch auch die Erregungen der Nation bewiesen unseren Königen immer nur, daß die Nation rüstig und stark sei und diese Eigenschaft der Nation die Machtvolle des Herrschers in Ausübung seines Berufes nur kräftigen könne.

Dies jetzt, im Verlaufe des großen Weltkrieges, eingehender nachweisen zu wollen, wäre gewiß ganz und gar überflüssig. Was Herrscher und Nation in dieser stärksten Kraftprobe der Weltgeschichte an ehrfürchtgebietender Machtenfaltung der erkaunten Welt offenbaren, ist die Frucht der Arbeit vieler Jahrhunderte, welche Franz Josef, unser großer König, während seines jenseitsreichen Herrschervaltens zur vollen Reife gebracht hat. Zur Erkenntnis solcher Wahrheiten hat es in allen Epochen der Weltgeschichte der schweren Not blutiger Zeiten bedurft, die uns aber insoweit zugute kommen, daß die Erkenntnis des eigenen Wertes zur weisen Mäßigung mahnt, welche immer wieder neue Kraft zeugt, eine Kraft, die nur aus dem Keimboden des innigsten Einvernehmens zwischen Krone und Nation emporkommen kann.

Inmitten des Jubels, der das in jugendlicher Frische freundlich auf sein Volk blühende Herrscherpaar an hohen Festtage der Krönung umringt, wollen wir dem Segensspruch Ausdruck verleihen: alles, was Franz Josef mit Würde, aber unter vielen Schicksalschlägen geschaffen, möge dem jungen Herrscherpaare gegönnt sein, mit der gleichen Würde, aber vom Glück begünstigt, mit frohem Sinne zu erhalten und weiter zu entwickeln!

Einem glücklichen König eines glücklichen Ungarn möge die göttliche Vorsehung am heutigen Tage durch lange, lange Zeiten die Wege weisen!